

Beilage zum Enzthäler No. 114.

Samstag, den 25. September 1869.

Kronik.

Württemberg.

Zum 25. September.

(Schluß.)

Der königliche Entwurf selbst war geeignet, die Gemüther und die unbefangenen Prüfenden zu versöhnen. Unzer trennlichkeit des Landes und Gleichheit der staatsbürgerlichen Rechte sind an die Spitze gestellt.

Dieser Entwurf entsprach der größern Zahl seiner Bestimmungen nach der Idee einer Staatsverfassung und mochte mehr durch unwesentliche, als wesentliche Sätze geeignet sein, die Anhänger des Alten zu verlegen. Was bei Vielen Besorgniß erweckte, war nicht sowohl die Sache, als die Persönlichkeit des geistreichen, jedoch nicht eben so rücksichtsvollen Ministers, dem der Entwurf seine Entstehung verdankte. Namentlich waren es schon hier hauptsächlich drei Gegenstände gewesen, worüber sich die Mehrheit nicht mit dem Entwurfe vereinigen konnte, das Finanzwesen, der Ausschuß und das Zweikammersystem. Als die Stände den Entwurf in Händen hatten, that sich alsbald in dreifacher Richtung eine Opposition hervor. Die Mediatisten und ein Theil des Adels konnten sich in ihr Subjektionsverhältniß immer noch nicht finden, die ultramontanen Katholiken sahen Gefahr für die Selbständigkeit ihrer Kirche, die Altwürttemberger endlich wollten zwar Verbesserungen der alten Verfassung sich gefallen, aber in der ganzen Sache nicht Stimmenmehrheit gelten, sondern sich selbst in allen die alte Verfassung betreffenden Punkten, als in singulären Rechten, das in Theile gehen nicht nehmen lassen. Die dritte der genannten Tendenzen war es denn auch, die diesmal die Unterhandlungen scheitern machte.

Vorerst war schien Alles versöhnt oder mindestens versöhnlich zu sein. Der König hatte bereits zu entschieden liberal sich ausgesprochen und gehandelt, als daß man an der Redlichkeit seiner Gesinnung noch hätte zweifeln können.

Aber noch konnte man sich nicht einigen, im Ständesaale wie im Lande dauerte die Spaltung fort. Einigen war der König zu weit gegangen; Andere begehrten eine Verfassung nach modernerem Schnitt; die Altwürttemberger dagegen schrien nach der alten Verfassung. Am 30. April kam es zu einem Auflauf vor dem Ständehaus, wobei die zwei dissentirenden altwürttembergischen Abgeordneten, Cotta und Griesinger, vom Pöbel insultirt wurden. Aehnliche Excesse fielen vor Wangenheim's Hotel vor. Doch nahm hieran die Bürgerschaft keinen Theil; denn die große Masse, welche sich auf den Straßen drängte, war nur durch Neugier herbeigeloct und zerstreute sich sogleich, als der König selbst in vollkommener Ruhe mitten durch das Gewühl ritt. Das einzige Denkzeichen dieser Emeute blieb ein alter Käslaub, der Wangenheim in's Fenster geworfen und noch lange von ihm aufbewahrt wurde. Ernsthafter aber und tiefergehend war freilich die Stimmung, welche durch den entseesselten Kampf persönlichen Grolls

in der Versammlung selbst und bei der Regierung erweckt worden war und bald bis zum offenen Bruche sich verbitterte.

Die Regierung hob am 4. Juni die Versammlung auf und der König erklärte er werde das Volk in den Genuß aller im Entwurf demselben gewährten Rechte einsetzen und nach den darin festgestellten Principien selber regieren. Und so geschah es auch; er regierte ohne Verfassung verfassungsgemäß; die angefeindeten Principien bewährten sich durch die That.

IV.

Der Wunsch aller Bessern im Volk nach endlichem Abschluß des Verfassungswerks stimmte so sehr mit der Gesinnung des Königs selbst überein, daß er am 10. Juni 1819 ein Manifest erließ, worin er eine neue Ständeversammlung auf den 13. Juli nach Ludwigsburg zusammenberief. Er wolle, sagte er, dem Volke Gelegenheit geben, diejenigen Wünsche, die ihm noch in Beziehung auf den Verfassungsentwurf übrig geblieben sein mögen, dem Könige vollständig und umfassend vorzutragen. Sein Vertrauen wurde aber diesmal nicht getäuscht. Nicht nur kamen ihm die Stände mit der ehrenvollsten Bereitwilligkeit entgegen, sondern es zeigte sich nun auch auf beiden Seiten die segensreiche Frucht der bisherigen politischen Lehrjahre, indem beide Theile von allen früher so hartnäckig festgehaltenen Formalitäten abhoben und ihr ganzes Interesse der Sache zuwendeten. Die Verhandlungen nahmen am 22. Juli ihren Anfang und wurden so rasch fortgesetzt, daß schon in den ersten Tagen des September der veränderte Entwurf zur Vorlage an die Stände selbst gelangte und nach kurzer Berathung die Verfassungsurkunde am 23. Sept. 1819 einstimmig angenommen wurde.

Einen sehr fördernden Antheil an diesem glücklichen Erfolge hatten freilich auch noch andere Umstände gehabt: die Furcht der nahen Carlsbader Beschlüsse; wie ein Blitz hatte die Nachricht hiervon in die württ. Kammer eingeschlagen und die im Anfang gemächlich schreitende Berathung gerieth plötzlich in stürmische Eile, als ob der Feind vor den Thoren wäre, was eigentlich auch so war, da die Carlsbader Beschlüsse am 20. Sept. gefaßt wurden.

Manche freilich bedauerten nachher, daß man nicht schon im Jahr 1817 bei dem Wangenheim'schen Entwurfe stehen geblieben war, welcher freisinniger erschien und fähliche Landtage mit jährlichen Budgets verhieß, während die neue Verfassung nur alle drei Jahre solche für nöthig erachtete.

Unter allgemeinem herzlichen Jubel fuhr am 25. Sept. 1819 der König in Ludwigsburg ein. Im Thronzimmer nahm er von einer Deputation der Stände das ständische Exemplar der Verfassungsurkunde entgegen, und bald darauf erschienen die versammelten Stände im Ordenssaale des Schlosses, der König trat ein und sprach vom Throne u. A. folgende Worte:

„Sie erhalten hiemit meine feierliche Bestätigung der durch freies Einverständnis errichteten

Verfassung des Königreichs. Möge diese erste Stunde segensreich für das Vaterland sein! Und sie wird es sein, wenn der Geist der Mäßigung, der Ordnung und der Wahrheit ihrer Anwendung vorsteht, wenn wahre Vaterlandsliebe, echter Bürgersinn das Gute, welches sie enthält, auszubilden und ihre Unvollkommenheiten, die sie mit jedem menschlichen Werke theilt, zu verbessern bemüht sind. Ohne diesen Geist, ohne diese Gesinnung ist jede Verfassung eine leere Form etc."

Unter lange nachhallendem Dank- und Jubelruf verließ der König den Saal, und sein nach zwei Tagen folgender Geburtstag, so wie das landwirthschaftliche Fest am 28. Sept., wobei die versammelten Stände nochmals erschienen, waren ächte Volksfeste.

Aber, wenn das Volk nun seines Besitzes froh war und dieser Freude sich ergab, so wußte man wohl, daß dem Könige noch die schwere Aufgabe übergeblieben sei, seine hochherzige Handlung gegen die Großen dieser Welt zu rechtfertigen, deren Meinung so eben in den Karlsbader Beschlüssen sich deutlich zu vernehmen gegeben hatte. Dange Blicke begleiteten ihn nach Warschau, wo er sich dieser Aufgabe persönlich entledigte. Als indessen von allen Seiten her, zwar nicht von den Kabinetten aus, wohl aber aus den Herzen zahlloser deutscher Männer das Lob des Königs und die Glückwünsche des Volkes verkündet wurde, als der König nun von der Reise wiederkam, da kannte die dankbare Freude des Volkes keine Grenzen mehr. Weit hinaus vor die Stadt waren sie gezogen, um ihn zu empfangen; in Festkleidern stand am Schlosse die ganze Jugend der Stadt, plötzlich fiel alles Volk mit den Kinderstimmen ein, deutsche Männer weinten und ein deutsches Volk sang, unvorbereitet:

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden!

In der Nacht, die auf das Verfassungsfest folgte, brannten Feuer auf den Bergen, die Nacht zum Tage verklärend, und freilich war es nun Tag worden in Württemberg nach einer 200jährigen Nacht.

Den größten Triumph, dessen ein Regent sich erfreuen kann, hatte der König nun erlangt. Er hatte sein Land zum Staate organisiert und diesem Staate eine freie Verfassung auf dem Wege freier Vereinbarng mit den Abgeordneten seines Volkes gegeben. Nun erst lebte dieser Staat sein eigenthümliches selbstständiges Leben und brauchte nicht mehr erst vom Geiste des Regenten seine Befehle zu erwarten. Er hatte sich sein innerstes Gesetz selbst gegeben, alle Gegensätze zu harmonischem Frieden gelöst, zum Frieden eines gesunden Lebens; Freiheit durch Ordnung war das Princip dieses Lebens und Eintracht zwischen Fürsten und Volk die Krone, wozu die Pflanze des jungen Staats sich auseinander faltete.

Kein menschliches Werk, wäre es das Beste, ist vollkommen; es ist auch unsere württ. Verfassung, obgleich sie sich 50 Jahre entwickelt und bewährt hat, der Weiter-Entwicklung und Verbesserung fähig — was ja schon bei ihrem Entstehen beiderseits vorausgesehen und erkannt worden. — Und so scheint es der Regierung unsers jetzigen Königs Karl, dem würdigen Sohn des

„furchtlosen und treuen“ Gründers derselben, vorbehalten zu sein, das was der fortschreitende Geist der Zeit und die gegenwärtigen Verhältnisse zu berücksichtigenden geben, an diesem Staatsgrund-Gesetze umzugestalten, und die in ihm liegenden guten Keime weiter zu entwickeln. — Es ist Hoffnung, daß die Verhandlungen darüber wie vor 50 Jahren zu einem gedeihlichen Abschluß gelangen werden.

§ Die Industrie-Ausstellung in Heilbronn ist eine That, so erfreulich, als auf dem Gebiete der Industrie je eine in die Erscheinung trat. Die Stadt, die mehr als irgend eine andere des Landes im Auge steht, einer der Centralpunkte der württembergischen Industrie zu sein, ist nicht wenig stolz auf die Großartigkeit ihrer Ausstellung, und sie ist es mit Recht. Man nennt eine Kreis-Ausstellung; nach Quantität und nach Qualität kommt aber vier Fünftel auf den Platz. Was das Arrangement betrifft, so macht es den Eindruck, daß diejenigen Herren, die dabei thätig gewesen, ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen waren; sie haben sich offenbar bei großen Ausstellungen das Muster geholt. Das Arrangement ist nach bestimmten Gesichtspunkten getroffen, und innerhalb der damit erreichten Gruppen mit großem Geschmack durchgeführt. Obgleich der Raum weit über den ursprünglichen Plan ausgedehnt worden, mußten doch gar manche Arbeiten so dicht gruppiert werden, daß eine nähere Untersuchung etwas schwer wird. In Heilbronn ist jede Arbeit ehrenvoll, ob sie sich am zierlichen, blendend weißen Kinderstrümpfchen oder an der blinkenden Silber-Vase zeigt, der die Tafel eines Großen zu zieren bestimmt ist. Jede Arbeitskraft findet lohnenden Erwerb. In Heilbronn gibts keine Bummeler; ein Wirthshaus-Lazarone ist eine Unmöglichkeit, er findet keine Genossen. Da ist altväterische Solidität mit moderner Strebbarkeit verbunden. Von den Erfolgen der Industrie und des Handels legen die Bauten Zeugniß ab, die in den letzten Jahren von Stadt und Privaten ausgeführt worden.

Aus der ganzen Heilbronner Industrie-Ausstellung wollen wir nur einen Gegenstand herausgreifen, es ist der Kraft-Messer von Zech nach den Angaben des Dr. v. Maier ausgeführt. Es dient dieses Werkzeug dazu, den Aus-Effekt der Maschinen, insbesondere der Dampf-Maschinen zu messen. Das Instrument, das soviel uns bekannt, noch auf keiner Ausstellung gesehen worden, dürfte in dem Bau der Maschinen geradezu eine Revolution herbei führen.

Bekanntmachung, die Calw-Teinach Postfahrten betreffend.

Vom 1. Oktober d. J. an werden die den Sommer über unterhaltenen täglich 2maligen Postfahrten zwischen Calw und Teinach auf einmal tägliche — mit folgenden Kurszeiten beschränkt:

Abg. aus Calw um 6 Uhr Morg.
Ank. in Teinach um 7 Uhr 15 Min. Morg.;
Abg. aus Teinach um 7 Uhr 45 M. Vorm. (zum Anschluß an die zweiten Posten nach Ditzingen und Pforzheim.)

Redaktion, Druck und Verlag von J. L. Neeb in Neuenburg.